

Mut machend Mut machen

Lied: LAQ 4, 1-3

Lied: LAQ 171, 1-3

Eingangstext 1. Könige 19,1-13

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. 2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! 3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. 4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter. 5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! 6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. 7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir.

8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb. 9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? 10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen.

11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. 13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?

Das 15. G-Camp (Missioncamp) in Friedensau stand unter dem Motto: „Mut machend - Mut machen.“ Von Montag bis Sonntag besuchten knapp 1000 Dauerteilnehmer die morgendlichen Andachten, die Gesprächsgruppen oder einen der 33 Workshops. Hauptredner war in diesem Jahr László Szabó, Dozent für Gemeindeaufbau und Weltmission an der Theologischen Hochschule Friedensau. Er ging in seiner täglichen Verkündigung auf die Bedürfnisse des modernen Menschen ein.

Nach einer Gallup-Umfrage sehnen sich die Menschen nach Sinn im Leben, nach Gemeinschaft und tiefen Beziehungen. Geliebt zu werden ist eines der innigsten Bedürfnisse des modernen Menschen. Aber wie sieht die Schattenseite einer Gesellschaft aus, in der Versagern persönliche Freundschaften oft vorenthalten bleiben? Wie steht es um Menschen in Krisensituationen? Wer macht ihnen Mut? Wahrscheinlich gibt es im Leben

Mut machend Mut machen

eines jeden von uns manchmal Zeiten, in denen man einfach am Ende und mutlos ist. Man weiß nicht mehr, wie es nun weitergehen soll, am liebsten wäre man weit weg oder würde sich verkriechen in den eigenen vier Wänden. Nichts sehen, nichts hören, mit niemandem reden müssen. Gefühle der Mutlosigkeit und Leere überfallen einen, die alles sinnlos erscheinen lassen, man kann für das eigene Leben kein Ziel mehr sehen.

Die Kraft zum Weitermachen ist verflogen.

Einer hat sich vielleicht etwas vorgenommen und dann hat es doch nicht geklappt. Ein anderer wurde enttäuscht von einem Menschen, von dem er das nie erwartet hätte. Der nächste fühlt sich einfach ausgebrannt, überarbeitet und meint in ein großes Loch zu fallen. „Ich kann nicht mehr“. Auch der Mann, über den wir in unserem heutigen Predigttext aus dem 1. Buch der Könige hören, ist völlig am Ende und weiß nicht mehr weiter. Es ist der Prophet Elia, der sich leidenschaftlich für den rechten Glauben eingesetzt hatte, der gerade noch seinen Triumph über die Anhänger der heidnischen Baalsgötter genossen hatte. Doch nun kommt alles ganz anders.

Lesen wir den ersten Abschnitt aus dem 19. Kapitel:

1 Und Ahab sagte Isebel alles, was Elia getan hatte und wie er alle Propheten Baals mit dem Schwert umgebracht hatte. 2 Da sandte Isebel einen Boten zu Elia und ließ ihm sagen: Die Götter sollen mir dies und das tun, wenn ich nicht morgen um diese Zeit dir tue, wie du diesen getan hast! 3 Da fürchtete er sich, machte sich auf und lief um sein Leben und kam nach Beerscheba in Juda und ließ seinen Diener dort. 4 Er aber ging hin in die Wüste eine Tagereise weit und kam und setzte sich unter einen Wacholder und wünschte sich zu sterben und sprach: Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.

Elia, der starke Elia, kann nicht mehr. Er ist am Ende. Alles, was bisher war, verliert seine Kraft. Sein Mut hat ihn verlassen. Elia sieht nur noch Widerstand, er verzweifelt an seinen Möglichkeiten und was noch schlimmer ist, auch an denen Gottes. Oft sind es gerade solche Tiefpunkte des Lebens, die uns nach Gott fragen lassen. Wo ist denn nun Gott? Warum hilft er nicht weiter? Wo begegnet er mir?

Menschen, die alles satt haben, die nicht mehr wollen und nicht mehr können, ziehen sich zurück in sich selbst, in die Depression, in die Trauer, in die sinnleere Betriebsamkeit, in Verbitterung, in Mutlosigkeit. All das sind Wege in die Wüste, dorthin, wo man mit der Verzweiflung allein ist. Und dann kommt das Grübeln: Wie kann Gott das zulassen? Warum? Warum gerade ich?

Dann kommen die Selbstvorwürfe: Ich habe es nicht geschafft. Ich bin ein Versager. Dann kommt die Fülle der dunklen Gedanken: „Es ist genug, so nimm nun, HERR, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter.“ Elia, der Prophet in der Wüste, mutlos, lebensmüde und gottesmüde. Ich denke, diese Wüstensituation ist vielen vertraut: Man fühlt sich mutterseelenallein, verlassen von Menschen und von Gott. Aus dieser Wüste scheint kein Weg

Mut machend Mut machen

herauszuführen. Selbst der Tod scheint verlockender als das Weiterleben müssen.

Doch es gibt einen Weg zurück ins Leben. Die Begebenheit von Elia erzählt davon. Eine Geschichte von der Rückkehr ins Leben, die wunderbar, fast märchenhaft erscheint. Lesen wir davon, wie es weiterging mit dem so verzweifelte Elia:

5 Und er legte sich hin und schlief unter dem Wacholder. Und siehe, ein Engel rührte ihn an und sprach zu ihm: Steh auf und iss! 6 Und er sah sich um, und siehe, zu seinen Häupten lag ein geröstetes Brot und ein Krug mit Wasser. Und als er gegessen und getrunken hatte, legte er sich wieder schlafen. 7 Und der Engel des HERRN kam zum zweiten Mal wieder und rührte ihn an und sprach: Steh auf und iss! Denn du hast einen weiten Weg vor dir. 8 Und er stand auf und aß und trank und ging durch die Kraft der Speise vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Berg Gottes, dem Horeb.

Elias Weg zurück ins Leben beginnt damit, dass jemand an ihn herantritt, ihn anrührt, um ihm das Lebensnotwendige zu bringen. Geröstetes Brot und einen Krug Wasser. Er ermutigt ihn: „Steh auf und iss.“ Da „kommt etwas“ – so beschreibt der Dichter und Theologe Wilhelm Willms diese wundersame Szene unter dem Wacholderstrauch:

*„da „kommt etwas“ / ja / etwas /
die bibel sagt / ein engel /
das sagt die bibel immer / wenn sie nicht weiß / wie sie sich ausdrücken soll /
wenn sie nicht richtig sagen kann / woher etwas kommt /
also / da kam ein engel / beugte sich über elija / stieß ihn an / und sagte / steh
auf / elija / du bist kein Mensch der sterben darf / komm iss und trink.“*

Wer den Weg zurück ins Leben geschafft hat, wird sich kaum wundern, wenn da von einem Engel die Rede ist. Es sind wohl nicht immer Männer mit Flügeln: aber es bleibt ein Wunder, eine Begegnung der ganz anderen Art, wenn uns jemand einen Weg zeigt heraus aus der Wüste und zurück ins Leben. Ein Engel – er rührt den lebensmüden, mutlosen Elia zunächst an. Das ist sehr einfühlsam, denn in der Wüste der Verzweiflung erreichen uns Worte meist nicht mehr, manchmal aber die tröstende Hand eines anderen, ein Blick oder eine liebevolle Geste. Der Engel versorgt den lebensmüden Propheten mit dem Lebensnotwendigen. Ein Engel, der nicht viel redet, sondern zunächst einmal da ist, der behutsam vorgeht, der das Selbstverständliche bringt: Wasser und Brot, Essen und Trinken, Kraft und Stärkung. Viele Menschen unter uns brauchen so einen Engel in ihrem Leben, von dem auch Wilhelm Willms in seinem Gedicht weiter schreibt:

*„... er war einer / einer / der hand und fuß hatte / der zeit hatte / einer / der
keinen aufgab / einer / der selbst brot und wasser / eiserne ration gewesen sein
muss /
... vielleicht irgendjemand / von nebenan ... wirst du für mich / werd ich für dich
/ der engel sein“*

Mut machend Mut machen

Nach der Begegnung mit dem Engel schläft Elia wieder ein. Schlaf und Stärkung. Nicht im Schlaf versinken, aber doch wieder zu Kräften kommen. Nicht ermahnen, sondern Zeit geben. So geht Gott mit Elia um. Man braucht Geduld, man braucht Schlaf man braucht Stärkung und Mut, wenn man den Weg ins Leben zurückfinden will. Und dieser Weg braucht Zeit. Vierzig Tage benötigt Elia bis er am Berg Horeb, dem Gottesberg ankommt. Diese Zahl bezeichnet in der Bibel einen Zeitraum, in dem sich eine tiefgreifende Veränderung vorbereitet und durchsetzt. Das Durchleben einer Krise gleicht dem Weg durch 40 Tage und 40 Nächte, hellere und dunklere Abschnitte, Höhen und Tiefen. Lesen wir nun, was Elia nach seinem langen Weg am Gottesberg erwartete:

9 Und er kam dort in eine Höhle und blieb dort über Nacht. Und siehe, das Wort des HERRN kam zu ihm: Was machst du hier, Elia? 10 Er sprach: Ich habe geeifert für den HERRN, den Gott Zebaoth; denn Israel hat deinen Bund verlassen und deine Altäre zerbrochen und deine Propheten mit dem Schwert getötet und ich bin allein übrig geblieben, und sie trachten danach, dass sie mir mein Leben nehmen. 11 Der Herr sprach: Geh heraus und tritt hin auf den Berg vor den HERRN! Und siehe, der HERR wird vorübergehen. Und ein großer, starker Wind, der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach, kam vor dem HERRN her; der HERR aber war nicht im Winde. Nach dem Wind aber kam ein Erdbeben; aber der HERR war nicht im Erdbeben. 12 Und nach dem Erdbeben kam ein Feuer; aber der HERR war nicht im Feuer. Und nach dem Feuer kam ein stilles, sanftes Sausen. 13 Als das Elia hörte, verhüllte er sein Antlitz mit seinem Mantel und ging hinaus und trat in den Eingang der Höhle. Und siehe, da kam eine Stimme zu ihm und sprach: Was hast du hier zu tun, Elia?

Vierzig Tage und Nächte später, so hören wir es hier, wird Elia die Rückkehr ins Leben zur Begegnung mit Gott. Nur eine Begegnung mit Gott, weiß der Prophet, kann meinem Leben die entscheidende Wende geben.

Gott begegnen?

„Wo ist Gott?“ „Wie kann ich Gott begegnen?“ Erstaunlich oft stellen ja Menschen in Krisensituationen, Menschen, die in der Wüste sind, die Frage nach Gott. Manchmal als Hilfeschrei, manchmal als Stoßgebet: „Gott, hilf mir doch!“ Menschen, die aus der gewohnten Bahn geworfen wurden, sind offensichtlich besonders sensibel für die Frage nach Gott. Sie sehnen sich nach Veränderung. Sie wissen, dass sie selbst diese Veränderung nicht fertigbringen, und ahnen, dass nur Gott sie herbeiführen kann.

Wie aber ist Gott erfahrbar? Und wo? Wie kann ich ihn erfahren, so dass sich auch mein Leben verändert? Die Geschichte von Elia deutet eine Antwort nur vorsichtig an: Sie macht Mut, auf Gott zu warten. Gerade dort, wo du mit nichts und niemandem mehr rechnest, kann dir Gott begegnen. Anders vielleicht als du es dir vorstellst und wünschst. Kein gewaltiger Sturm oder Blitz und Donner, sondern leise, wie ein Hauch. Vielleicht wird es dir erst sehr viel später bewusst, nachdem Jahre, Monate oder Tage vergangen sind: Hier ist mir Gott begegnet.

Mut machend Mut machen

Wo begegnet mir Gott? Diese Frage erfährt manchmal eine ganz unerwartete Antwort. Eine Antwort, die uns so persönlich berührt, dass wir sie kaum weitersagen können.

Und so treffen wir zum Schluss den Propheten an, eingehüllt in den Mantel des Schweigens. Er hatte Gott ganz neu kennengelernt. Er sollte jedoch dabei nicht stehenbleiben. Nachdem Gott sich ihm zu erkennen gegeben hatte, erhielt Elia von ihm einen Auftrag. Der Hinreise zu Gott folgt, wie im gesamten Glauben so auch im Fortgang unserer Geschichte, die Rückreise zu den Menschen. Darum werden auch wir aus diesem Gottesdienst nicht entlassen. Wir werden gesendet. Das Wort der Sendung aber heißt:

Was immer du von der Botschaft des Glaubens erkannt hast, es mag viel sein oder wenig – gehe hin, lebe es. Sei mutig und fürchte dich nicht. So wie Gott mit Elia war, wird er auch mit dir sein. So wie er zu Elia seinen Engel gesandt hat, so bist auch du von seinen Engeln umgeben. So wie Gott Elia gestärkt und ermutigt hat, so wird er auch dir Mut machen und dich stärken.

Amen